Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **6 (1924)**

Heft 49

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen / zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt „A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon Nr. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 49 — Aarau, 6. Dezember 1924 — VI. Jahrgang

Im Dezember 1924

neu eintretende Abonnenten erhalten das Blatt für den Rest des Jahres

gratis!

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 4. Dezember.

Mit dem Wintersemester beginnt das parlamentarische neue Jahr. In dieser Woche sah es denn auch in beiden Ratssälen beinahe neujahrsfestlich aus. Da wie dort leuchteten riesige Blumensträuße in den eidgenössischen Farben; sie schmückten nicht nur die Präsidentenpulte, sondern auch die Plätze einiger Jubilaren. Auf eine 40jährige Tätigkeit in der Bundesversammlung schaut Herr Isler von Aarau zurück. Sechs Jahre saß er im Nationalrat, dann siedelte er in den Ständerat über, wo er als einer der anerkanntesten geistigen Führer starken Einfluß besitzt. Erst noch heute gab sein scharfsinniges Urteil den Ausschlag über das Schicksal einer Motion Bertoni. Der Bauernvertreter Eigenmann, Thurgau, und der Waadtländer Konservative de Meuron gehören dem Nationalrat seit einem Vierteljahrhundert an. Aeußerlich recht verschieden, begegnen sie sich in ihrer Politik in manchen Punkten. Die Präsidentenwahlen für das neue Jahr vollziehen sich stets automatisch: die Vize-Präsidenten steigen von ihren Seitenstühlen die paar Stufen zum höchsten Ehrensitz hinan; dabei tritt ihnen keiner in den Weg. Im Nationalrat ist Herr Mächler von St. Gallen der also Promovierte, im Ständerat Herr Dr. Andermatt aus dem Zuger Ländchen. Die unbekannte Größe vor Beginn der Session bilden die Vize-Präsidenten; auf sie richtet sich deshalb das besondere Interesse. Im Ständerat vollzog sich die Wahl schon am Montagabend; Herr Keller von Aarau, der mit unserm vaterländischen Dichter nicht nur Vornamen gemeinsam hat, sondern, in die Politik übersetzt, auch seines Geistes einen Hauch verspürt, ist der Erkorene. Im Nationalrat bedurfte es mehr Zeit, bis Vorschläge zustande gekommen waren. Die Sozialdemokraten erhoben Anspruch auf den Sitz und stellten die Kandidatur Grimm auf. Demgegenüber schlugen die bürgerlichen Fraktionen den angesehenen Vertreter der kleinen sozialpolitischen Gruppe Herrn Hofmann von Frauenfeld vor. Mit 98 gegen 42 sozialistische Stimmen wurde er gewählt.

Nun hat eine ruhige Arbeit eingesetzt. Aus der bewegten Großstaatenpolitik drang nur ein Ton herein: der Protest der ägyptischen Regierung gegen Englands Verhalten in der Sirdar-Affäre, der an alle Regierungen zuhanden ihrer Parlamente gerichtet ist und in unsern Ratssälen im Wortlaut verlesen wurde. — Der Nationalrat befaßte sich in mehreren Sitzungen mit dem **Voranschlag des Bundes.** In der Eintretensdebatte ließ der Chef des Finanzdepartementes wieder einmal seinen Optimismus in den schönsten Farben spielen. Er prophezeite, daß im Jahr 1926 das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben des Bundes erreicht und daß mit dem Jahr 1928 die Mittel für die Altersversicherung vorhanden sein werden. Da es aber immerhin noch ein Weilchen länger dauern kann, wird man zufrieden sein dürfen, daß die Wege für eine **provisorische Altersfürsorge** sich zu ebnen beginnen. Bekanntlich hat die Geschäftsprüfungskommission den Auftrag erhalten, zu prüfen, wie es sich mit fürstlichen **Nebeneinnahmen der Bundesrichter** verhalte, die als Obmänner internationaler Schiedsgerichte funktionieren. Die Kommission ist ihrer Aufgabe nachgekommen. Ihr Bericht und ihre Anträge fielen aber bei weitem nicht so sensationell aus, wie man anfänglich meinen konnte. Die Kommission ist der Ansicht, daß die vorübergehende Tätigkeit einzelner Bundesrichter in internationalen Schiedsgerichten nicht als Beamtung aufzufassen sei, sondern als erlaubte Nebenbeschäftigung, und daß die ihnen bezahlten Honorare, wenn sie auch hoch seien, nicht den Charakter von Gehältern auswärtiger Regierungen tragen und deshalb nicht im Widerspruch mit der Verfassung stehen. Um das Bundesgericht vor Schädigung durch diese nebenamtliche Beschäftigung der Bundesrichter zu bewahren, beantragte die Kommission eine Reihe von vorbeugenden Maßnahmen, denen der Rat mit einigen formellen Abänderungen zustimmte. Dieselben haben auch für das Unfallversicherungsgericht Geltung. Bis auf einige Posten, über die noch beschlossen werden muß, wurde der Voranschlag durchberaten und genehmigt. Erwähnt sei auch eine **Interpellation Micheli,** die den Bundesrat um Auskunft über die Instruktionen der schweizerischen Delegierten für die **internationale Opiumkonvention** in Genf befragt und dem Wunsche Ausdruck verleiht, es möchten diese Instruktionen im Sinne der Vereinigten Staaten Amerikas erfolgt sein. Danach müßte die Konsequenz zu einer merklichen Einschränkung der Produktion und des Konsums von Opium, Kokain und ihren Derivaten führen. Die Interpellation soll, wie verlautet, demnächst beantwortet werden.

Im **Ständerat** wurde in den ersten Tagen der **Voranschlag der Bundesbahnen** für 1925 beraten. Er zeigt ein erfreuliches Gesicht. Man darf daran denken, aus den Einnahmenüberschüssen des laufenden und der nächsten Jahre die kriegs- und nachkriegszeitlichen Defizite des großen Unternehmens zu decken. Noch unentschieden ist die Frage, in welchem Tempo sich dieser Schuldenabbau vollziehen soll. Manche sind der Meinung, daß man nicht allzuviel auf die lebende Generation abwälzen sollte, sondern daß nur ein bestimmter Teil der Ueberschüsse zu einer gemächlichen Schuldentilgung, der Rest aber zur weitern Ermäßigung der Taxen für Personen und Waren zu verwenden sei. Die Bundesbahn-Organe werden in dieser Beziehung bestimmte Vorschläge zu machen haben, zu denen dann auch die eidgenössischen Räte Stellung nehmen können. Für die Elektrifikation nach beschleunigtem Programm ist die gewaltige Summe von 51 Millionen eingesetzt; trotzdem geht es manchen Gegenden nicht rasch genug. Die St. Galler z. B. rufen sehnlich nach der Doppelspur und der Elektrifikation der Linie Winterthur-St. Gallen-Rorschach. Hr. Bundesrat Haab aber mahnt: Geduld, Geduld, Ihr kommt auch dran! — Der Bergsturz von Mühlehorn hat den Bundesbahnen übel mitgespielt. — Der Kommissionsreferent Herr Geel und der Chef des Eisenbahndepartements trafen sich aber im Gedanken, daß aller Materialschaden zu verschmerzen sei angesichts des Umstandes, daß die Katastrophe kein Menschenleben vernichtete.

Nicht ohne Widerspruch wurde der Bundesbeitrag für die **Schweizerische Verkehrszentrale** — offizieller Name: „Nationale Vereinigung für die Schweizerische Zentralstelle für Reiseverkehr" — auf Fr. 250,000 erhöht. Herr Böhi, aus einem Kanton, in dem die Fremdenindustrie nicht die nämliche Rolle spielt wie etwa in Bern und Graubünden, nahm die Tätigkeit der Zentrale unter die Lupe und konnte sich mit dieser und jener Art der Propaganda nicht befreunden. Die Verkehrszentrale hat nämlich die Aufgabe, mit allen modernen Mitteln Reklame für unser Land zu machen, die Aufmerksamkeit einer reise- und kauflustigen Umwelt auf unsere heimischen Industrien zu lenken, nicht zum mindesten auf unsere Kur- und Sportplätze. Herr Böhi fand nun, es sei da eine gewisse Doppelspurigkeit eingetreten, da ja auch der Publizitätsdienst der Bundesbahnen dem Fremdenverkehr dient. Angesichts der starken Neigung der Zentrale für die Fremdenindustrie warf Herr Böhi die verfängliche Frage auf, ob es nicht möglich wäre, daß die Zentrale diese Neigung auch auf die angekündigte Spielbank-Initiative ausdehne und für letztere propagandiere. Hierauf erhielt er aber von Bundespräsident Chuard wie auch vom gewesenen Vize-Präsidenten des Verwaltungsrates der Verkehrszentrale dem klaren Bescheid, daß diese letztere Order habe, sich jeglicher politischer Tätigkeit zu enthalten.

Der Rat bewilligte ohne Opposition den von einer Million auf 1,200,000 Fr. erhöhten Kredit für die **Bekämpfung der Tuberkulose.** Derselbe wird dazu verwendet, den Anstalten und Fürsorgeeinrichtungen zur Tuberkulosebekämpfung ihre Auslagen des Jahres 1923 mittragen zu helfen. Die Bundesmillion macht zirka ein Achtel ihrer gesamten Auslagen aus. Herr Bürklin von Genf wollte sogar weiter gehen, bis auf Fr. 1,500,000, allein Bundespräsident Chuard winkte ab, mit dem Hinweis, daß der Rat bald Gelegenheit haben werde, sich noch weitherziger zu zeigen. Und richtig! Ein paar Stunden später, heute nachmittag, beschloß die nationalrätliche Kommission, zu beantragen, es sei in das Budget pro 1925 ein Posten von Fr. 1,500,000 für Tuberkulosebekämpfung einzustellen, — es ist nicht zu zweifeln, daß beide Räte für diesen Kredit zu gewinnen sind.

J. M.

Ausland.

Aegypten und England

waren auch diese Woche und sind noch das Weltgespräch. Die neue ägyptische Regierung, das **Kabinett Ziwar** hat, nach mehrtägigen Verhandlungen, alle Punkte des englischen Ultimatums angenommen, auch die von Zaglul abgelehnten. Es blieb ihm nichts anderes übrig. England hat nicht bloß tatsächlich, sondern ohne Zweifel grundsätzlich in nichts nachgegeben, kein Jota abgelassen. Es griff sogar direkt in ägyptische Kompetenzen ein, indem es ihm verdächtige Parlamentsmitglieder verhaften ließ, sie dann aber — die Form zu schonen — zur weiteren Behandlung der Landesregierung überließ.

So ganz glatt ging es indes in Kairo, Alexandrien und Chartum, der Hauptstadt des Sudan (am Zusammenfluß des weißen und blauen Nil) nicht ab. Zwei Mitglieder der neuen Regierung nahmen, zum Protest gegen Ziwars Nachgiebigkeit, sogleich wieder ihren Rücktritt. Studenten und Mittelschüler streikten weiter, demonstrierten und riefen: „Revolution, Revolution!" In Alexandrien ging das Gerücht von einem Anschlag auf das Leben des englischen Oberkommissars, **Lord Allenby.** Die Untersuchung ergab die Begründetheit des Gerüchtes und führte von Spur zu Spur auf weitere Verschwörungen. Das Land schien von Verschwörungen durchsetzt. — Tage lang wagte Allenby nicht, die Residenz zu verlassen. Da durfte es für das konservative englische Kabinett kein Zögern, keine Furcht, keine Kompromisse geben. — In **Chartum** meuterte ein Teil der ägyptischen Truppen gegen den befohlenen Abzug. Es kam zum Kampf mit den weigen englischen Truppen. Tote und Verwundete auf beiden Seiten, mehr aber bei den Aegyptern. Seither ist nun der Sudan von den ägyptischen Truppen völlig „gesäubert". — Zaglul Pascha selbst, der Vergötterte der Nationalisten, erließ von seinem Landsitz aus eine Mahnung zur Ruhe, damit nicht noch Schlimmeres über das Land komme. Und zur Zei ist nun Ruhe in Aegypten. Es duckt sich vor der „starken Hand", die England gezeigt.

Woher hat England seine Kompetenz? Wie kam es überhaupt nach Aegypten? Auf diese Fragen soll unsere historische Skizze die nötigste Antwort geben.

Wir wollen nicht bis zur Erschaffung der Welt und Aegyptens zurückgehen, nicht auf die Pharaonen der alten Welt und den Auszug Israels aus Aegypten, noch auf das Aegypten des Mittelalters.

Seit 1517 war Aegypten, von Sultan Selim I. erobert, eine Provinz des mächtig zu seinem Zenit aufsteigenden Osmanenreiches, das damals das größte, gefürchtete Weltreich, zugleich die unbestreitbare Vormacht der mohammedanischen Welt darstellte. Die türkischen Paschas (Pascha: hoher türkischer Beamten- und Adelstitel, Statthalter, Gouverneur) gerieten aber bald in Streit mit und dann in Abhängigkeit von den einhel-

Feuilleton.

Aus Clemens Brentanos Frühlingskranz.

von Bettina von Arnim.

(Schluß.)

An Bettine!

Ich wollte, mir wäre so in meiner Jugend geworden! — Doch keine Klagen! — Nein, so ist mirs nicht geworden! — Gott hat mich vieles nur im Bedürfnis kennen gelehrt, damit ich es von Dir fordern könne; und gern vertrauend, daß Du mir sicher folgst und unbefangen trauest, will ich Dir folgende Zeilen aus einem größeren Gedicht nicht vorenthalten, die ich in einer Stunde geschrieben habe, wo ich recht fest an Dich glaubte und das Leben um Deinetwillen liebte.

Kehret, Gedanken, doch heimwärts, eilet den Tempel zu ordnen,
Schafft mir im Herzen Gebet, ob es in Sehnsucht mir bricht,
Drei sind ihrer, der Teuern, die weit in der Fremde mir weilen;
Zwei, dem Tode geweiht, grüße noch einmal mein Blick,
Daß ich friedlich entsage dem, was die Fremde begehrt.
Dann umfasse mich Leben, — denn eine noch weilet, — ich fühle,
Daß sie das Einzige ist: Leben und Liebe und Zukunft. —
Wie mirs im Herzen, — das hat ihr der Gott in den Busen geschrieben,
Wie in der Seele es mir, schrieb ihr der Gott in das Aug. —
Schweigend spricht sie das Wort, was meine Lippe nicht redet;
Flieh ich, so ist sie die Flucht; ruh ich, so ruht sie in mir.
Suchst Du sie? — dort in den Schatten des Waldes, wo sich das Dunkel
Tiefer Begeisterung löst, stiller der Himmel sich senkt,
Wo an der liebenden Brust, dem Gestade des brennenden Lebens,
Des unendlichen Meeres Woge melodisch sich bricht.
Dort weilt sie, dichtet fromm, was ihr Geister sie lehret,
Begierig, Geheimes zu fassen,
Und euch, ihr Götter, in mir, schuf nur des Kindes Gebet.
Trösterin! — Freundliche! — Dein Seherauge entsiegelt dem Tode,
Der Dich als Leben umgibt, selbst den geschlossenen Blick. —
Alles Bettine! dem liebend Dein schaffender Geist sich genährt,
Was Deine segnende Hand, was Dein Gedanke berührt,
Blühet schöner ein Freiheit verklärendes Leben.
Bilde in mir Deine Welt, Du, die den Zweifel nicht kennt;
Die aus dem Busen mir zog den vergifteten Pfeil,
Alles, was der Genius zu bilden mich drängt,
Bilde ich Schwacher es nicht, weilt schon gestaltet in Dir.
Schüdend will ich Dir folgen, Du Leben, das, wo ich zage, mich schützt;
Das, wo ich welke, erblüht, gern mir die Jugend ersetzt.
Verwechselt im Herzen, schreitest Du kühn auf tobender Woge,
Die aufbraust in mir, und sämtlichst sie, daß sie heller, melodischer klingt.
In Dir weile ich flammend, Du gibst die lindernden Oele,
Und so sühnt sich in Dir, opfernd den Göttern, der Sturm.

Ach liebes Kind, wie einzig möcht ich Deine Begriffe und Ahnungen so stark machen, daß sie wirklich endlich zum Kern würden, zum reinen Gesetz, an dem alle Verkehrtheit zu scheitern komme. Ach lerne, arbeite, Dich zu bereichern, was es auch sei, nichts ist unbedeutend, alles nährt und weckt und erleuchtet. Aus allem kannst Du weben und flechten einen schattigen Hut, wo die Sonne im Zenit steht, eine Freiheitsmütze, die Deine höheren Anlagen schützt. Ach, die Welt ist groß. Es gibt mildere Sonnenhimmel — Spanien, wo die Orangen Dir in den Schoß rollen, ich muß Dich hinführen, wo die ganze Natur Dir bestätigt, was Du ahnest, was Du suchst und glaubst, drum lasse Deinen Geist kühn jede Stufe erklimmen, fürchte nicht, daß er ermüde, nein, er kann durch sich selbst nur erstarken, wer sich von den Banden der Sklaverei sich will befreien, der muß den Geist im Innern befreien. Verberge, was ich Dir hier sage. Es gibt Gedanken, die dem Gott im Menschen allein geweiht sind, und der Geist wird nicht Schöpfer werden, der nicht diese als Geheimnis bewahren kann. Der Geist ist Zauberer, dies ist die Schöpfung, die in sich selbst geheim und heilig ist, eine ewige Tiefe der Freude und des unergründlichen Glückes, fern und unantastbar für die lärmende, vernichtende Oberfläche des Lebens.

Wieder ein Posttag und nichts von Dir! — Wie ist das? — Hindert man Dich? — Der Buchhändler schreibt mir, er habe Dir den Homer geschickt, hast Du ihn? — Schreibe und liebe Deinen Clemens

Ach, manchmal möcht ich verzweifeln, manchmal ist mirs, als müsse dennoch alles im Rauch aufgehen, was mir so gut und schön in Dir deucht, als könntest Du nicht zu Dir selber kommen, um was hab ich Dich alles gebeten? — Du hast mir versprochen, was mich so glücklich machen könnte. Versprochen hast Dus, aber wirst Dus auch halten, wo eine lederne Zeit sich Deiner anmaßet? — Du könntest — und doch kannst Du nicht. — Warum nicht? — Frag Dich das! —

Warum hast Du nicht von Deinen Kinderjahren die Erinnerungen aufgeschrieben? Du hattest mirs versprochen, Du hattest mirs gelobt. Werd ich nicht auf Dich zählen dürfen?

Clemens.

Clemente, schreib mir solche Briefe nicht, von unmöglichen Anlagen in meinem Geist. Ich mein dann, ob ein Kobold Dich neckt, der Dir das alles weismacht. — O schreib keine Gedichte, worin Du meinen Namen nennst, es ist, als ob Du in die einsame Wüste hineinruft, ich lausche selber, ob aus der Tiefe meiner Sinne Dir etwas antworte. — Nein, — die Sinne werden müde davon, Du rufst sie an zum Arbeiten, das wollen sie nicht; sie sind eigensinnig. Du willst meine Trägheit überwinden, mich aufreizen, und vor ungeduldigem Eifer spring ich von einem Buch zum andern. Ich will nicht mit den Katzen spielen, nein, heute nicht, ich will gewiß schreiben — lernen, — nein, es will nicht in mir, es lacht mich inwendig aus und sagt, du lernst ja doch nichts. Ach, wenn Du wüßtest, wie ich mich oft bemühen möchte, Du würdest sehen, es ist nicht Mon-

mischen Mameluckenfürsten, die sich wenig an die türkische Oberhoheit kehrten. Napoleon Bonapartes famoser Feldzug nach Aegypten 1798 bedeutete auch nicht mehr als eine Episode in diesen Verhältnissen. Die Schlacht bei den Pyramiden machte Aegypten zur französischen Provinz. Aber nachdem die Engländer bei Abukir Napoleons Flotte vernichtet hatten, war es mit der Herrlichkeit bald aus. Englische Schiffe brachten 1801 „die Eroberer Aegyptens“ vertragsmäßig nach Europa zurück. Aegypten blieb nominell türkisch. — Da kam der Mann, der in der Geschichte des Nillandes Epoche machen sollte, Mehemed Ali, Tabakhändler aus Makedonien, als Führer etlicher Albanesen nach Aegypten gekommen. Tüchtiger Soldat und schlau, kam er rasch empor, wurde türkischer General, 1805 Pascha. Lernte zwischen 40 und 50 Jahren lesen und schreiben. Schlug im Namen des Sultans die unbotmäßigen Wahhabiten in Arabien; vernichtete die Mameluken (lud ihrer 480 zu einem Feste in die Zittadelle von Kairo und ließ sie dort von seinen Albanesen en gros abschlachten, eine echt orientalische Leistung); berief französische Offiziere und schuf sich Heer und Flotte nach europäischem Muster; eroberte Nubien und den Sudan und dehnte die Herrschaft des Halbmond aus bis ins äquatoriale Afrika hinein: förderte daneben die materielle Kultur des Landes und gewann reichlich Mittel zu seinen Zwecken. Er war jetzt schon mächtiger als sein Oberherr am goldenen Horn und wurde in Byzanz mehr gefürchtet als geliebt. Aber der Sultan bedurfte seiner und rief ihn gegen die aufständischen Griechen zu Hilfe. Diese erhielten in ihrem verzweifelten Ringen um die Unabhängigkeit vom Türkenjoch die Hilfe Englands, Rußlands und Frankreichs. Nach Vernichtung der ägyptisch-türkischen Flotte bei Navarino 1827 proklamierten sie das freie Griechenland. Aber Mehemed Ali, der in der Folge seine Hand auf Syrien gelegt und daran dachte, die Rollen von Kairo und Konstantinopel zu vertauschen, wurde von ihnen gezwungen, Syrien zurückzugeben und die türkische Oberhoheit anzuerkennen, erlangte dagegen die erbliche Würde eines Vizekönigs (Khedive) für sein Haus.

Mehemed Alis Nachfolger fuhren fleißig im äußern Europäisieren Aegyptens fort. Im Hintergrund rivalisierten ebenso fleißig Frankreich und England um Einfluß bei den Vizekönigen. Diesen ging es dabei wie weiland den hohen adeligen Herren und Rittern auf den Burgen unseres Landes, die im gesteigerten Lebensgenuß der Zeit nicht hinter den bürgerlichen Städtern zurückbleiben mochten, ohne jedoch auch über deren neue Einkünfte zu verfügen, was sie in Schulden und Abhängigkeit bei denen brachte, auf die sie als tief unter ihnen stehend zu blicken gewohnt waren. So nun die Vizekönige von Aegypten.

Der Khedive Ismail Pascha, 1863—79 setzte die Erbauung des Suezkanals durch. Durch die Franzosen (Lesseps) und wesentlich mit französischem Gelde gebaut, 1869 vollendet, erregte der Kanal die Eifersucht Englands. 1874 gelang es dem großen englischen Staatsmann Lord Beaconsfield, dem verschuldeten Khediven die Kanalaktien abzukaufen und damit den Kanal für die Zukunft in Englands Hand zu bekommen. Ismails Sohn Tewfik mußte als Khedive sich einer europäischen Finanzkontrolle unterziehen, da er weder Zinsen leisten noch Anleihen zurückzahlen konnte. Und seither vollzogen die Geschicke sich raschen, unaufhaltsamen Schrittes. Der Zorn über die fremde Kontrolle und Bevormundung ließ den ägyptischen Nationalismus aufflammen. Sein Haupt, der Kriegsminister Arabi Pascha, gab die Parole aus: „Aegypten den Aegyptern!“ Die Europäer vor zu fürchtenden Ereignissen zu schützen, erschienen französische und englische Kriegsschiffe vor Alexandrien. Die Franzosen blieben unschlüssig; die Engländer schlugen aber los, beschossen Alexandrien und landeten, 1882. Seitdem ist England in Aegypten geblieben und denkt im Ernste wohl nicht daran, es wieder zu verlassen. Die Verwaltung ging mehr und mehr an England über. In die Mißwirtschaft der Paschas wurde Ordnung gebracht. Das Land kam in Flor wie nie zuvor. — Mit dem eifersüchtig gewordenen Frankreich schloß England 1904 ein Abkommen, wonach England freie Hand in Aegypten, Frankreich in Marokko haben sollte. So ist es seitdem geblieben, und das englisch-französische Abkommen von 1904 ist die Grundlage der Entente cordiale zwischen den beiden Mächten geworden.

Bei Ausbruch des Weltkrieges schnitt England die Verbindung Aegyptens mit der Türkei ab und erklärte sich zum Protektor Aegyptens, versprach zugleich, nach dem Krieg das Protektorat wieder aufzuheben und Aegypten die Unabhängigkeit zu verleihen. Nach dem Kriege hatte es England dann nicht eilig, sein Versprechen zu halten, tat es aber schließlich auf ägyptisches Drängen im Februar 1922. Aber diese Unabhängigkeit von Lloyd George, damals noch englischer Premier, enthielt vier Vorbehalte (Reservate): England behielt sich vor: 1. die Wache über den Suezkanal, der unter keinen Umständen jemals unter andern als englischen Einfluß kommen dürfe (für England ist Aegypten der Suezkanal, sein gerader Weg nach Indien); 2. den Schutz der Fremden in Aegypten; 3. die Vertretung Aegyptens nach außen; 4. den Fortbestand des Kondominiums (Mitherrschaft) über den Sudan, wie es durch den — früher von uns erwähnten — Vertrag von 1899 festgelegt sei.

Diese Vorbehalte hat Aegypten nie anerkannt und hat seitdem nicht aufgehört, zu reklamieren. Jahrelang hielten die Engländer das Haupt der Nationalisten, Zaglul Pascha (den heutigen Arabi Pascha) im Exil, zuerst auf den einsamen, ungesunden Inseln der Seychellen im indischen Ozean, dann in Gibraltar. Als er endlich, schier ein Greis, mit erschütterter Gesundheit heimkehren durfte, empfing das Volk ihn mit einer Ovation. Er wurde leitender Minister. Wiederholt hat er, offen und offiziell im Parlament erklärt, daß Regierung und Volk nicht ruhen dürfen, bis Aegypten seine volle Unabhängigkeit haben werde. Er war letzten Sommer mit seinem Anliegen zu Mac Donald nach London gefahren. Aber auch der Arbeiterpremier konnte ihm nicht entgegenkommen.

Kein Zweifel, die heute regierenden konservativen Herren in London sahen in Lloyd Georges Geschenk von 1922 eine Torheit. Ihr heutiges Vorgehen gegen Aegypten trägt den Charakter von Strafmaßnahmen. Wird es die Einleitung sein zur Rücknahme des halben Geschenkes von 1922? — In alle Wege zielt die heutige Politik in Aegypten auch nach Indien; eine Warnung für den ebenfalls ungeduldigen dortigen Nationalismus. Es gibt einen gewissen Parallelismus zwischen Aegypten und Indien. Die Entwicklung und Lösung beider Fragen wird von allgemeinem Interesse sein, über die Interessen der beteiligten Länder weit hinaus reichend.

In Deutschland

finden Sonntag, 7. Dezember, die Neuwahlen für den deutschen Reichstag statt. Mit Hochdruck geht der Wahlkampf vor sich. Vermutet wird: die Wahlen werden eine Schwächung der Extremen rechts und links, der Deutschnationalen, Völkischen und Kommunisten, zugleich eine Stärkung der gemäßigten Mittelparteien bringen. Abwarten!

E. F., 5. Dez. 24.

Die Frauen und die amerikanischen Wahlen.

Wir sind endlich in der Lage, einiges über die amerikanischen Wahlen zu berichten. Wohl etwas lange post festum, aber es war uns daran gelegen, die amerikanischen Frauenzeitschriften abzuwarten, um genaue Nachrichten geben zu können.

Die amerikanischen Frauen haben sich sehr lebhaft an den Wahlen beteiligt. Einmal direkt in ihrer Eigenschaft als Parteiangehörige der Republikaner, Demokraten und Progressisten. Hier haben sie bis hinauf in die höchsten Parteistellen, als Vicepräsidentinnen, Seite an Seite mit ihren männlichen Parteigenossen gekämpft.

Sodann indirekt als Angehörige der großen politischen Frauenorganisationen. Es gibt deren zwei in Amerika. Die eine ist die amerikanische Wählerinnenliga, die andere die nationale Frauenpartei. Beide auf parteipolitisch neutraler Basis, weder der einen noch der andern Partei angehörend, sondern Politik vom Standpunkt der Frau aus betreibend.

Die Wählerinnenliga hat sich demzufolge vollständig neutral verhalten. Gleichwohl führte sie eine sehr intensive Wahlpropaganda. Aber nicht direkt für den einen oder andern Kandidaten, sondern sie suchte den Wählerinnen ihre Stimmpflicht zum Bewußtsein zu bringen, sie zur Stimmabgabe zu veranlassen, überhaupt die Stimmbeteiligung zu erhöhen. Denn diese ist in Amerika im allgemeinen schwach. « Get Out the Vote » war ihr „Schlachtruf“. Massenversammlungen, Automobilcorps mit Inschriften auf den Straßen, Besuche von Haus zu Haus, Telephonanrufe: Haben Sie schon gestimmt? Lichtreklame, — alles benützten die Frauen, um die Aufmerksamkeit der Wähler auf ihre Stimmpflicht zu lenken.

Die nationale Frauenpartei ihrerseits konzentrierte ihre ganze Anstrengung darauf: More Women in the Congress — Mehr Frauen in den Kongreß! (Bekanntlich haben zu gleicher Zeit auch die Kongreßwahlen stattgefunden.) Um ihre Kräfte nicht zu zersplittern, beschränkte sie ihre Tätigkeit ausschließlich auf den Staat Pensylvanien, in dem sie fünf Frauenkandidaturen aufstellte. Es gelang ihr aber nicht, auch nur eine ihrer Kandidatinnen in den Kongreß zu bringen. Außer diesen fünf Frauen standen aber noch weitere 12 Kandidatinnen zur Wahl. (Vor zwei Jahren sind es deren 24 gewesen.) Von allen 17 Kandidatinnen ist es aber nur einer einzigen, Mrs. Norton aus New Yersey, gelungen, in den Kongreß einzuziehen. Hingegen sind in die Parlamente der einzelnen Staaten eine große Anzahl Frauen gewählt worden. Die genaue Zahl ist noch nicht bekannt, immerhin beträgt sie bis dato im ganzen über 74. Connecticut z. B. hat nicht weniger als 15 Frauen in seinem Repräsentantenhaus; Ohio zählt 2 Frauen im Senat und 8 im Repräsentantenhaus, New Hamphire deren 11 usw.

Das große femministische Ereignis der amerikanischen Wahlen aber ist die Wahl von zwei Frauen als Staatsgouverneure: Mrs. Ferguson in Texas und Mrs. Nellie Roß in Wyoming. Beide Frauen sind allerdings als Nachfolgerinnen ihrer Männer gewählt worden. In Texas war der bisherige Gouverneur, Mr. Ferguson, gegen den wegen angeblichen Mißbrauchs öffentlicher Gelder ein Prozeß anhängig ist, nach dem Gutachten des Gerichts von einer Wiederwahl ausgeschlossen. Er wußte sich aber zu helfen, indem er an seiner Stelle einfach seine Frau portierte. Mit Hilfe des Alkoholkapitals,*) mit dem er vorher eng verbunden gewesen, wurde der Kampf zugunsten Mrs. Fergusons gewonnen, wohl zu einem guten Teil auch deshalb, weil es zugleich gegen den Ku-Klux-Klan ging. Rühmlich ist somit die Wahl von Mrs. Ferguson von Gnaden des Alkoholkapitals gerade nicht, immerhin aber heißt es, daß sie persönlich auf ihrem Tisch, solange sie im Gouverneurshause lebte, keinen Alkohol geduldet habe. Und in einem Interview erklärte sie, daß sie jede Alkoholvorlage, wenn je eine solche auftauchen sollte, bekämpfen werde. Ihre „nassen“ Wähler könnten also immerhin eine Enttäuschung an ihr erleben.

Weit ehrenvoller ist die Wahl von Mrs. Nellie Roß. Mrs. Roß ist die Witwe des bisherigen Gouverneurs von Wyoming. Nach seinem Tode wude sie als der gegebendste Nachfolger bezeichnet, um die Politik ihres Mannes fortzuführen, denn niemand sonst wäre mit den bisherigen Staatsgeschäften so vertraut als sie, die in engster Gemeinschaft mit ihrem Gatten zusammengearbeitet hatte.

Sind die beiden Frauen auch nur an Stelle ihrer Gatten und nicht « on her own » um ihrer selbst willen gewählt worden, so ist ihre Wahl trotzdem hochbedeutsam, denn es ist für Amerika dasdas erste Mal, daß Frauen zu so hohen Aemtern — nächst dem Präsidenten die höchsten — zugelassen und vom Volke gewählt wurden.

Ein weiteres wichtiges Ereignis ist die Wahl eines weiblichen Staatssekretärs, Mrs. Knapps im Staate New York. Sie ist nicht der erste weibliche Staatssekretär überhaupt, denn Kentücky hat bereits einen solchen in Mrs. Emma Cromwell; auch in New Mexiko hat eine Frau diesen Posten einmal bekleidet. Aber immerhin — es ist ebenfalls ein wichtiges Ereignis. Mrs. Knapp geht ein sehr guter Ruf voraus. Sie war Dekan des College für Hauswissenschaft an der Syracuse Universität, das sie organisierte und ausgestaltete. Während des Krieges lag ihr die Ueberwachung der Nahrungsmittelversorgung ob. Ihre politische Laufbahn begann sie nach der Erteilung des Frauenstimmrechts mit der Organisierung der neuen Wählerinnen. In dieser Eigenschaft genoß sie bei ihrer Wahl die herzlichste Unterstützung der Frauen.

Sind die Amerikanerinnen auch auf der einen Seite über den Ausgang der Wahlen befriedigt, so sind sie andererseits doch sehr enttäuscht darüber, daß nur eine einzige Frau in den Kongreß einziehen wird. Auch hier, wie in allen andern Ländern, erkennen sie, daß es den Einsatz der ganzen Kraft und Zähigkeit, aber auch den Zusammenschluß aller Frauen braucht, um aus dem Frauenstimmrecht wirklich das herauszuholen, was die Frauen von ihm erhoffen. D.

*) Laut einem Artikel von Mrs. Catt in „Woman Cittzen“.

—0—

Was bezweckt Pro Juventute in diesem Jahr.

Pro Juventute steht wieder in seiner Dezemberaktion.

Der Karten- und Markenverkauf samt den gleichzeitigen Barsammlungen gilt diesmal nach dem dreijährigen Kehr einer Altersstufe, bei der der Staat der privaten Fürsorge für ihre Hilfe ganz besonders dankbar sein muß, der schulentlassenen Jugend.

Jeder Bezirk, ob welsch oder deutsch, vorwiegend protestantisch oder katholisch, kann innerhalb dieses allgemeinen Rahmens alle Bargaben, die er einnimmt, die gesamten Einnahmen vom Markenverkauf nach Abzug des Frankaturwertes und den größten Teil der Reineinnahmen des Kartenverkaufes auf seinem eigenen Gebiet verwenden. So weit die Pläne der Bezirke bis jetzt bekannt sind, lassen sich folgende Gruppen von Verwendungszwecken angeben.

1. Berufliche Ertüchtigung: Elternhaus und Schule haben die Fundamente gelegt und den Rohbau der Jugenderziehung aufgeführt, bekommt er aber nicht ein währschaftes Dach in Form einer guten Berufsbildung, so ist das Ganze gefährdet. Vor drei Jahren kamen aus der Pro Juventute-Sammlung 130,000 Fr. der Speisung von Lehrlingsstipendienkassen, der Prämierung von Wettbewerbsarbeiten der Lehrlinge und Töchter, den Kursen und Bibliotheken für solche zugute oder als Beiträge für Lehrgeld, Werkzeuge, Kleider und Wohnmiete für bedürftige Jugendliche. — Diese Zwecke stehen auch heute wieder im Vordergrund.

2. Gute Freizeitverwendung ist aber nicht weniger wichtig. — Vereine und Kommissionen zur moralischen Förderung der Burschen und Töchter, Gemeindehäuser, Lesesäle, Verbreitung guter Lektüre, Freizeitwettbewerbe, das Werk der Freunde des jungen Mannes, der Freundinnen junger Mädchen etc. zählen daher wieder auf Pro Juventute. Sie erhielten vor drei Jahren 51,000 Fr. aus der Sammlung und werden auch dieses Jahr nicht leer ausgehen

3. Die gesundheitliche Ertüchtigung: Polizei und Fabrikwächter haben ein scharfes Auge auf den Schutz des Sachgutes bei Tag und bei Nacht, aber die ärztliche Ueberwachung der Jugend samt Ferien und Ferienkolonien bricht ab gerade im kritischen Alter, bei 14 Jahren. Hier droht Gefahr. Vorbeugen ist besser als Heilen. Ferienkolonien und Aufenthalte für berufstätige Jugendliche, z. B. bleichsüchtige Lehrtöchter, Jugendwanderungen, gute Jugendvereine, die auch körperliche Uebungen maßvoll betreiben, eigentliche Werke zum Schutze gegen die Tuberkulose bekamen vor drei Jahren von Pro Juventute 95,000 Fr. Für sie ist im Programm auch diesmal ein Ehrenplatz offen.

4. Dringliche Einzelfälle: Die 180 ehrenamtlichen Bezirkssekretariate von Pro Juventute und ihre 3000 Helfer in den Gemeinden sehen aber zu Berg und Tal viele Einzelfälle, die rasche Abhilfe erfordern. Dafür wurden aus der Sammlung vor drei Jahren 73,000 Fr. aufgewendet. Diese Reserve ist nun erschöpft und verlangt gebieterisch neue Speisung.

Welche Frau könnte zu einem solchen Programm nicht Ja sagen und deshalb die diesjährige Dezemberaktion von Herzen unterstützen?

—0—

Der schweizerische Stimmrechtsverband zur Opiumkonferenz.

Der schweizerische Verband für Frauenstimmrecht hat an den Bundesrat ein von 23 Sektionen unterzeichnetes Telegramm gerichtet, in dem der Bundesrat gebeten wird, seiner Vertretung in der Opiumkonferenz in Genf die Weisung zu erteilen, die amerikanischen Vorschläge über die Beschränkung des Konsums von betäubenden Mitteln zu unterstützen. Der Stimmrechtsverband begründet diese Forderung mit dem Hinweis darauf, daß diese Frage für die Schweiz eine moralische Pflicht sei.

—0—

Ein Zeichen der Zeit.

Folgende kleine amüsante Episode — ein wirkliches Zeichen der Zeit — meldet „Mouvement Féministe“: Ein großes Modehaus in Paris habe ein neues Modell eines einfachen aber guten und korrekten Kleides lanciert und es mit folgendem Namen getauft: „Wenn die Frauen stimmen!“

—0—

gel an Treue. — Ich kann mich keiner Beschäftigung hingeben. Inwendig ruft es: dorthin, und dort rufts wieder hierher, und hier lockts, da flüsterts, und hinter mir und vor mir und in den Lüften gehen Stimmen durcheinander, die mich reizen.

—0—

Ein Tag. . . .

So, als ob er sich schämte
ist er gegangen: still und klanglos.
Dieser Tag, der ohne Sonne war,
kalt und frierend.

Anderswo muß es warm sein;
Anderswo muß die Sonne scheinen.
Anderswo auch muß es Frühling sein
hell und blühend . . .

Denn die Sehnsucht ist blieben
Singt ihre Weise, still und klagend.
So als hätte Tage sie gesehn,
Reich und strahlend!

Doch als ob er sich schämte,
ist er gegangen: still und klanglos.
Dieser Tag, der ohne Sonne war,
kalt und frierend . .

Franz Leo Humann.

—0—

Giacomo Puccini †.

In Brüssel, wo er sich kürzlich einer Operation unterziehen mußte, ist in der Samstagnacht der italienische Komponist Giacomo Puccini sechsundsechzigjährig gestorben.

Puccini entstammt einer Musikerfamilie aus Lucca, deren Name er zu internationaler Berühmtheit gebracht hat Ausgebildet am Mailänder Konservatorium, durch Bazzini und Ponchielli, wandte sich Puccini schon in frühen Jahren der Opernkomposition zu, die ihm nach wenig bekannt gewordenen Werken, wie Le Villi (1884) und Edgar (1889) zuerst mit Manon Lescaut (1893) einen größern Erfolg brachte, der sich dann in der Bohême (1896), Tosca (1900) und Madame Butterfly (1904) zum glänzenden internationalen Dauererfolg steigerte. Auf die Popularität Puccinis, die er gewiß zum großen Teil auch den ersten Gesangssternen zu verdanken hatte, deren Ruhm mit den ersten Aufführungen seiner äußerst dankbare Partien enthaltenden Opern verbunden bleibt — man denkt an Caruso, den ersten Rudolf der „Bohême“, an Banci, die Destinn, die Labig und viele andere — auf diese alle Erdteile, Theater und Grammophone umspannende Popularität des Verstorbenen kann sich kaum ein anderer zeitgenössischer Komponist stützen. Mit der Trias Bohême, Tosca und Butterfly hat sie Puccini errungen. Was nachher kam: das Mädchen aus dem goldenen Westen (1910), die Schwalbe, ein Singspiel, und die drei Einakter: Der Mantel, Schwester Angelika und Gianni Schicchi, hat bis auf den letzten dieser Einakter wenig Gnade vor dem Publikum und der Kritik gefunden, die ohnehin mit dem Maestro nicht immer gnädig umsprang. Eine Oper „Turandot“, auf die Fabel von Gozzi gestützt, hatte Puccini zuletzt in Arbeit.

„Puccini ist der Mann der Oper als Alltagsspiel, wie es sich aus dem Betriebe ergibt,“ urteilt Adolf Weißmann, sein jüngster, feinsinniger Biograph, im Puccini-Band der Sammlung zeitgenössischer Komponisten des Dreimasken-Verlags, München. „Er verzichtet darauf, den Menschen, die sich aus der Arbeit ins Vergnügen stürzt, ganz zu besitzen. Wie er den Mann der Arbeit immer nur bedingt; mit gewissen Vorbehalten und zuletzt nicht ganz ernst für sich beansprucht, so wendet er sich gerade darum an die Frau mit umso stärkerem Erfolg. Er berührt sie leise als Geschlechtswesen, gibt ihr einen Hauch von Poesie und spart schließlich nicht mit Sensationen. Er hat das Zuckerbrot für sie und peitscht sie auch auf . . . Nachdem einmal Verdis Urkraft und Echtheit sich in Werken von immer steigender Reife ausgelebt hatte, ist Puccini der einzig wahre Opernmensch unserer Tage. Und nehmen wir einmal als gegeben an, daß der Deutsche die Oper überschraubt, weil er sie immer wieder als Problem empfindet, dann ist auch der Einfluß Puccinis auf das Opernschaffen unserer Zeit erklärt. Puccini hat das Kunststück geleistet, auf nationaler Grundlage international zu werden. Er hat es fertig gebracht, mit dem Realismus, den er in sich trug, dem wachsenden, gefährlichen Drang nach Naturalisierung der Oper zu entsprechen und doch zugleich durch den Ausdruck sentimentaler Poesie die Brücke zur Oberflächenempfindung des Publikums zu bauen. Er hat noch einmal mit natürlichem Instinkt eine Gattung, die auszusterben scheint, gerettet.“

—0—

Tagore als Erzieher.

Von Marie Lanz.

Tagore als Erzieher. Von E. Piecynska. Aus dem Französischen übersetzt von Clara Ragaz. Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich. Preis Fr. 4.80.

Von Gandhi, dem großen indischen Propheten und Heiligen, dem gewaltigen Reformator des geistigen Lebens sowohl wie der politischen und wirtschaftlichen Zustände seines Volkes und Landes ist heute ganz Indien erfüllt. Sein Ruhm erklingt aber nicht nur im fernen Osten, sondern in ganz Europa, ja bis hinein in unsere oft gar eng „behorizontete“ Schweiz beschäftigen sich die Geister mit ihm. Nicht weniger als zwei Bücher, die näher in sein Leben und Wirken und in seine Gedankenwelt hineinführen, sind in ganz letzter Zeit gerade aus einem schweizerischen Verlage hervorgegangen. Und fast scheint aus dieser allgemeinen, an und für sich ja hocherfreulichen Gandhibewegung sein Landsmann Tagore in Vergessenheit geraten zu sein. Das scheint auch Clara Ragaz, die Uebersetzerin dieses ursprünglich in französischer Sprache erschienen Tagore-Buches, geschrieben von E. Piecynska, der hochbegabten und feinsinnigen Frau und Schriftstellerin, gedacht zu haben, als sie ihr kurzes, aber gedankenreiches Vorwort zu dem Werke ihrer Gesinnungsverwandten mit folgenden Worten einleitete: „Nach Tagores Besuch in Europa im Jahre 1921 ging eine große Woge der Tagorebegeisterung durch die Lande. Nach Aussage der „Sachverständigen“ ist diese Woge nun schon im Abflauen begriffen, und es wird diesen Sachverständigen als große Torheit erscheinen, wenn jetzt noch ein Büchlein über Tagore in deutscher Sprache neu herauskommen soll. Das Buch mochte damals seinen Wert haben, aber lohnt es sich heute noch, es deutschsprachigen Lesern zugänglich zu machen, heute, wo sich die Mode wieder andern Geistesgrößen zugewendet hat“. Die Uebersetzerin beantwortet ihre eigene Frage mit einem freudig überzeugten „Ja“, indem sie darlegt, daß Tagores erhabene und doch menschlich einfache Persönlichkeit stets ihre Wirkung auf die Menschen ausüben wird und daß seine Erziehungskunst, weil aus den tiefsten Quellen, der Erkenntnis der menschlichen Seele und der Liebe und Ehrfurcht vor ihr, schöpfend, nie veralten wird. Mir als der Leserin und Berichterstatterin bleibt nur noch übrig, mich dieser Antwort aus vollem Herzen anzuschließen und ergänzend beizufügen, daß es sich nicht nur lohnte, das Buch zu schreiben und zu übersetzen, sondern daß es sich auch wirklich lohnt, es zu

Von einem alkoholfreien Gasthaus.

Als eines der Jüngsten auf dem Gebiet der alkoholfreien Schöpfungen hat im vergangenen Frühling in Luzern ein gar prächtiges Haus mit stolzem Namen seine Tore aufgetan. Ein paar mutige Frauen haben Großes gewagt und damit das Beste geschaffen. Zwar gab es Rengstliche und Skeptische genug, die der Sache mißtrauisch gegenüberstanden, die fanden, es sei zu groß und zu prunkend; kleiner und bescheidener wäre für die „Alkoholfreien" lange gut. Aber nach wenig Wochen war das große Haus viel zu klein um all denen Obdach zu geben, die darum baten, all den vielen, die kamen aus allen Gauen, aus Heimat und Fremde und die mit unendlicher Dankbarkeit die Wohltat empfanden, auch mit beschränkten Mitteln Behagen, Bequemlichkeit und Schönheit zu genießen. Und Behaglichkeit empfängt man in diesen Mauern vom ersten Augenblick an: Freundliche Eingangshalle, weite, kühle Gänge mit weichen Teppichen belegt, geräumige Zimmer mit warmen dunkeln Möbeln, feinen, blendend weißen Bettbezügen und Künstlerbildern an den Wänden. Mollig ausgestattete Gesellschaftszimmer, in denen kundige Hände das Beste zusammengetragen haben, was an Zeitungen und Zeitschriften auf dem Gebiete des Fortschrittes und Aufstieges existiert. Helle, gut ventilierte Eß- und Restaurationsräume, wo einem vom einfachsten bis zum gewählteren Menu mit gleicher Promptheit und Freundlichkeit das Bestellte aufgetragen wird. Ueberhaupt die Freundlichkeit, mit der jeder Dienst erwiesen, jede Auskunft erteilt, auch dem Unbeholfensten zur Sicherheit verholfen wird, die Freundlichkeit, die nicht auf klingenden Entgelt wartet durch mehr oder weniger aufdringlich hingestreckte Trinkgeld heischende Hände, die ist wohl das Kostbarste an allem. Und sie ist keine bloße Aeußerlichkeit, seine Folge verschärfter Disziplin, sie ist der Ausfluß befriedigender Lebensmöglichkeit, richtiger Einstellung jedes einzelnen zu seiner Tätigkeit. Aufgebaut auf gesunder Grundlage, die zwar von jedem gewissenhaftesten Arbeit und strengste Pflichterfüllung verlangt, doch jedem zugleich ein rechtes Auskommen sichert durch angemessene Bezahlung ohne das entwürdigende Trinkgeldsystem, ist es eines ganz besonders, das diesem Frauenwerk seine spezielle Note verleiht, der Geist der starken, sorgenden Mütterlichkeit, der ausgehend von den beiden Leiterinnen das ganze Haus bis in den letzten Winkel durchdringt, in deren Wärme sich nicht nur der Gast wohlig geborgen fühlt, sondern ebenso sehr auch das darin Arbeitende. Ein jedes empfindet sich als Glied eines wichtigen Ganzen und für all das, was es nebstdem bewegt, seine Nöte, Kämpfe oder Zweifel findet es stets Verständnis, oft auch Rat und Hilfe bei den beiden, in deren Händen die Fäden des ganzen Hauses zusammenlaufen und die in all ihren Sorgen um den geschäftlichen Betrieb, um Rechnung und Rendite doch nie die andere, wichtigere vergessen: die Sorge um den Menschen und seine Seele. E. Ref.

—0—

Gertrud Bäumer für die Demokratie.

Im Festsaal des preußischen Herrenhauses sprach Gertrud Bäumer in einer stark besuchten Wählerversammlung über die „Frau und die Reaktion". Wenn das Thema auch in erster Linie deutsche Verhältnisse berührt, so dürfte es doch Viele interessieren, welche Stellung Gertrud Bäumer im Kampfe gegen die Reaktion einnimmt. Ein Berliner Brief der „N. Z. Z." schreibt darüber folgendes: Gertrud Bäumer weiß, daß in der weiblichen Wählerschaft des deutschen Bürgertums in den letzten Jahren ein starker Zug nach rechts eingesetzt hat, unten bedingt durch die wirtschaftlichen Hausfrauennöte, die Sehnsucht nach den alten ruhigen Zuständen, und, in den obern Kreisen, durch den gleisnerischen Lockruf: Wiederkehr der alten Herrschaft gleich Wiederkehr der alten Größe. Diesem falschen Sirenengesang gegenüber stellt es Frau Bäumer als sittliche Pflicht der deutschen Frau hin, nicht durch Stärkung der Rechtsparteien eine „Volksgemeinschaft" herbeiführen zu helfen, die in Wahrheit gar keine ist, weil sie die gesamte „andere Hälfte" des Volkes ausschließt und nur den Zweck verfolgt, die „selbstverständliche" traditionelle Macht früher leitender Schichten wieder herzustellen, eine Volksgemeinschaft, bei der zwar der Wolf und das Lamm beieinander wohnen, aber das Lamm im Bauche dieses Ihrer sozialen Veranlagung nach dürfe die Frau nur eine Politik unterstützen, die der sozialen und politischen Gleichberechtigung aller Stände gerecht werde, ganz abgesehen davon, daß die Rechtsparteien, einmal am Ruder, Lust haben könnten, mit andern Errungenschaften der „Revolution" auch das Frauenstimmrecht wieder abzubauen. Scharfe Worte sprach Frau Bäumer gegen den gesellschaftlichen Boykott, der auch in ihrem Wahlkreis Thüringen gegen „demokratische" Frauen von seiten der „guten" Gesellschaft immer noch angewendet werde, und der so weit gehe, daß beispielsweise den „demokratischen" Mädchen der Tanzkurs oder der Tennisklub eines Städtchens verschlossen bleibe! Solche Lächerlichkeiten erzögen nur zur Gesinnungsschnüffelei und seien ebenso unwürdig wie die pharisäerhafte Pose, mit der die Parteien der Rechten auch in diesem Wahlkampf wieder Religion und wahres Christentum und dazu noch die gesamte Vaterlandsliebe für sich gepachtet hätten.

—0—

lesen. Wer dies tut, wird die allergrößte Freude und den reichsten Gewinn davontragen.

Nicht eilig und ungeduldig läßt es sich freilich lesen, sondern es gilt, sich hineinzuversenken in diese andere Welt, wo der Geist der indischen Weisheit, der indischen Ruhe und Abgeklärtheit ergreifend weht. In eine andere Welt, und doch ist es auch wieder unsere Welt, insofern wir zu den Menschen gehören (sie können überall wohnen), die für den Ewigkeitswert großer menschlicher und damit auch göttlicher Gedanken empfänglich sind, ja noch mehr, die von ihnen leben wollen.

Die ganze Anlage des Buches ist im übrigen so, daß es sich trotz der reichen Gedankenfülle nicht schwer liest. Schon allein der klarflüssige Stil der meisterhaften Uebersetzung macht die Lektüre zu einem Genuß. Es zerfällt in verschiedene von einander unabhängige freilich durch eine innere Einheit zusammengehaltene Abschnitte. Rein äußerlich ist diese gedanktliche Einheit durch den Titel des Büchleins „Tagore als Erzieher" gekennzeichnet. Und wenn wir einige der Ueberschriften der verschiedenen Abschnitte lesen, wie z. B. „Kindheit und Jugenderinnerungen", „Meine Schule", „Meine Pädagogik", „Eindrücke von Besuchern", „Die religiöse Inspiration", „Der Patriotismus", „Aufruf zugunsten einer internationalen Universität", so merken wir sofort, worum es der Verfasserin zu tun war. Nicht den Dichter Tagore wollte sie uns nahe bringen, so verlockend das sein müßte, sondern sie wollte uns ein Bild des großen Menschen und Erziehers geben, wie es sich in ihr aus persönlicher Bekanntschaft heraus und aus eingehendem Studium seiner Schriften, besonders der biographischen, philosophischen und pädagogischen eingegraben hatte. Bescheiden tritt sie zurück und läßt Tagore selbst sprechen, indem sie lange Auszüge aus seinen Kindheits- und Jugenderinnerungen und der Autobiographie seines Vaters bringt, die sie mit erläuternden und ergänzendem Text verbindet. Oder sie gibt ganze Reden und Vorträge wieder, läßt Besucher seiner Schule ihre Eindrücke schildern, schaltet, wo es zum bessern und tiefern Verstehen hilft, Gedichte von Tagore ein, kurz sie schöpft aus reichem Quellenmaterial. Und so entsteht vor dem geistigen Auge des Lesers ein wundervoll vielseitiges und zugleich plastisches Bild des großen Menschen und Erziehers. Daß beides zusammengehört, d. h. daß ein großer Mensch stets auch ein feiner Erzieher ist, und daß umgekehrt nur der wirklich erziehen kann, der eine Persönlichkeit ist, das wurde mir beim Lesen dieses Buches wieder ganz stark bewußt.

Im Rahmen einer kurzen Besprechung den überreichen Gedankeninhalt des Werkleins wiederzugeben, ist ganz unmöglich. Ihm aber nur andeutend zu streifen, hieße der Lektüre vorgreifen und ihr die Perlen vorwegnehmen oder sogar in Gefahr geraten, das Leckermaul unter der Leserschaft mit einigen herausgeklaubten Rosinen zu befriedigen. Darum glaube ich mich darauf beschränken zu müssen, das hervorzuheben, was mir für eine Besprechung als wesentlich erscheint, und dabei hoffe ich, mit diesen kurzen Hinweisen die Lust zu wecken, sich in das ganze Werk zu vertiefen.

Tagore ist ein tief religiöser Mensch, das ist wohl der hervorstechendste Zug in seinem Charakterbild. Das Gefühl der innigen Verbundenheit mit Gott und zugleich das Gefühl trotz einer gewissen äußern Einsamkeit in einer Gemeinschaft zu leben, ist schon in dem kleinen Knaben stark entwickelt. „Nach dem Tode meiner Mutter der Fürsorge der Dienerschaft anvertraut, pflegte ich Tag um Tag am Fenster zu sitzen und mir auszumalen, was in der Welt draußen vor sich gehe. Soweit ich zurückblicken kann, liebte ich die Natur leidenschaftlich. Ich war außer mir vor Freude, wenn ich die Wolken eine um die andere am Himmel aufsteigen sah. Ich fühlte mich schon in diesen frühen Kindertagen von einem Freunde umgeben, von einer sehr tiefen innigen Gemeinschaft, obgleich ich diesem Gefühl keinen Namen hätte geben können." So schreibt er in einem Briefe an einen Freund, Tagore mag wohl diese Religiosität von seinem Vater ererbt haben. Dieser, von dem Tagore erzählt, daß das Gewicht seiner Gegenwart das ganze Haus erfüllte und daß, wenn er Mittagsruhe hielt, oder Gemeinschaft mit Gott pflegte, die Kinder auf den Zehenspitzen an seinem Zimmer vorbeischlichen, war eine stark ausgeprägte Persönlichkeit, ein religiöser Reformator mit stark mystischem Einschlag. Er, bat trotz seiner häufigen Abwesenheit einen bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung seines Sohnes ausgeübt, besonders bei Gelegenheit einer mehrmonatlichen Reise ins Himalaygebirge, die er mit dem Knaben machte, und die demselben in unvergeßlicher Erinnerung blieb. Die Art, wie sein Vater ihn erzog, hat wohl am meisten nachgewirkt auf ihn und seine spätere Erzieherarbeit. Tagore sagt von seines Vaters Erzieherprinzip: „Er hielt eine Fahne in der Hand, nicht eine Zuchtrute". Im Gegensatz zu dieser starken Beeinflussung des Knaben durch den Vater hat die Schule auf ihn gar keinen Einfluß ausgeübt, weder auf seine innere Entwicklung noch auf seine spätere Erzieherarbeit, d. h. auf die letztere doch, aber in einem durchaus negativen Sinne, indem er just aus seiner Schulzeit lernte, wie man es nicht machen sollte. Daß er, nebenbei bemerkt, unserem westeuropäischen Schulsystem mit die Schuld beimißt an seiner verfehlten Schulzeit ist

Das hauswirtschaftliche Jahr in Deutschland.

Am 25 November tagte in Berlin die durch den Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine einberufene „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der hauswirtschaftlichen Berufsschule". Zur Teilnahme hatten sich außer den Vertretern des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine die Delegierten der großen Verbände der Fach- und Fortbildungsschullehrerinnen und des Berufsschulwesens eingefunden.

Man beschloß einstimmig, die Pläne zur Durchführung der hauswirtschaftlichen pflichtmäßigen Berufsschule aufs energischeste weiter zu bearbeiten. Der von Frau Direktorin Heineken-Bremen vorgelegte Plan wurde allgemein gebilligt. Man will unbedingt an der Durchführung dieses Planes festhalten und als unerläßliche Forderung aufstellen: pflichtmäßiger Besuch der Schule für alle schulentlassenen 14-jährigen Mädchen, Ausdehnung des Unterrichts auf mindestens 24 Stunden in der Woche und Beschränkung des Unterrichts während dieses einen Jahres auf hauswirtschaftliche und hausmütterliche Fächer.

Möglichst rasch soll die gesetzliche Regelung in allen Bundesstaaten propagiert und der Erlaß eines Reichsrahmengesetzes vorbereitet werden. Bis zu einer allgemeinen gesetzlichen Regelung soll so weit wie irgend möglich, wenigstens durch Ortsstatut überall Schulzwang eingeführt werden. Immer erneut wurde in der Arbeitsgemeinschaft betont, daß die Durchführung einer solchen Schulpflicht für alle Mädchen in Wirklichkeit in volkswirtschaftlicher Beziehung eine bedeutsame Sparmaßnahme sei sowohl für den einzelnen Haushalt als für das Volksganze, daß sie aber auch auf sozialem Gebiet als Sparmaßnahme wirken würde, da durch sie sicher die Ausgaben einer späteren Fürsorge verringert werden würden.

Alle Beteiligten hatten die feste Ueberzeugung, daß die pflichtmäßige hauswirtschaftliche Fortbildungsschule jetzt zu marschieren beginnt.

—0—

Der Beruf der Hausschwester.

von Johanna Ernst.

(Schluß.)

Eine vorzügliche Einrichtung ist das sog. Amt des „kleinen Haushalts". Es bedeutet die Instandhaltung der Wohnung der Schuldirektorin, Zubereitung eines Mittagessens für sechs Personen in einer besondern kleinen Küche, Einkauf der erforderlichen Lebensmittel, Festsetzung des Küchenzettels und Berechnung der Mahlzeiten, Zubereitung aller Nebenmahlzeiten für eine Person und daneben Besuch des theoretischen Unterrichts. Es zeigt sich bei diesem Amt, ob die Schülerin selbständig zu denken, die Zeit einzuteilen und umsichtig zu arbeiten versteht. Durch diese Einrichtung wird der Nachteil aller schulischen hauswirtschaftlichen Ausbildung vermieden: das mechanische Ausführen einer Teilarbeit ohne Bezug aufs Ganze. Dieselbe Einrichtung besteht in der Kinderabteilung, wo am Schluß des Unterrichts ein Säugling ganz und gar zu versorgen ist, wie es in einer Familie verlangt wird. Die Kinderschwester wird in Säuglings- und Kleinkinderpflege, einschließlich Fröbelunterricht ausgebildet. Die theoretische Ausbildung der Kinderschwester ist viel weniger ausgebaut, als die der staatlich geprüften Fröbelschen Kindergärtnerin einerseits, der staatlich geprüften Säuglingspflegerin anderseits. Aber gerade für die Familie, die nebeneinander Säugling und größere Kinder versorgt wissen will, eignet sich die Pankow-Kinderschwester ganz besonders gut. Sie weiß mehr von praktischer Körperpflege als die Fröblerin, mehr von Pädagogik und Kinderpsychologie, als die Säuglingspflegerin.

Das erste Halbjahr bezw. Jahr der Ausbildung schließt mit einem Vorexamen. Kann das Lehrkollegium die Eignung der Schülerin zur Hausschwester in körperlicher, geistiger und charakterlicher Hinsicht bejahen, so erhält sie die Erlaubnis Tracht zu tragen. Diese muß auf eigene Kosten beschafft werden, Stoffe und Schnitt sind vorgeschrieben. Nach bestandenem Hauptexamen tritt die junge Schwester ins Probejahr, d. h. sie wird für ein Jahr in eine als geeignet erkannte Familienstellung am Sitz des Mutterhauses (der Schule) gegeben, und kann nach befriedigendem Ergebnis bezw. mit 21 Jahren als Vollschwester in die Schwesternschaft aufgenommen werden. Jede Anstellung in einer Familie erfolgt auf Grund eines Vertrages durch das Mutterhaus. Der Vertrag regelt Gehalt, Unterbringung, Freistunden und Ausgang, Umfang der Arbeit und das Kündigungsverhältnis. Zuerst schien es ein kühnes Wagnis, den Hausfrauen solche Verträge zuzumuten. Aber siehe da — die Möglichkeit, eine geschulte, charakterlich einwandfreie, gebildete Kraft ins Haus zu bekommen, überwog alle Bedenken der Hausfrauen, in ihren bisherigen unumschränkten Rechten geschmälert zu werden. Die Nachfrage nach Hausschwestern übersteig von Anfang an bei weitem deren Zahl. Gewiß fehlte es nicht an Klagen von beiden Seiten, von Schwestern und Hausfrauen. Aber Kuratorium und Schwesternrat (die beiden Parlamente der Schwesternschaft) verwerteten diese Erfahrungen in oft revidierten Satzungen, sodaß auch alle Schwierigkeiten der Praxis nur zur Befestigung, Bewährung und zum Ausbau der Sache dienten.

Nach jedem Probejahr hat die Schwester das Recht, ihre Stellung selbst zu wählen, bezw. Vorschläge der Oberin abzulehnen. Doch muß der Anstellungsvertrag durch das Mutterhaus geschlossen werden. Ist die Schwester im elterlichen Haushalt nötig, so bleibt sie Mitglied der Schwesternschaft, darf aber Zivilkleidung tragen und ist nur zu regelmäßigen Beiträgen und zu einer einmaligen Vertretung im Jahr verpflichtet, von der sie notfalls jedoch entbunden werden kann (Schwesternratsbeschluß). Während der Ausübung ihres Berufs muß die Schwester Tracht, in ihrer freien Zeit darf sie Zivilkleider tragen. Die Schwester schickt der Oberin zu jedem Quartalsersten einen Tätigkeitsbericht, damit die Verbindung aufrecht erhalten bleibe. Da die Schwestern im In- und Ausland zerstreut arbeiten, bringt ihnen ein „Kursbrief", d. h. ein monatliches Rundschreiben Nachrichten vom Mutterhaus. Dieser Brief muß das noch fehlende Organ der Schwesternschaft ersetzen. In Berlin und Magdeburg finden monatliche Schwesternabende statt.

Im Krankheitsfalle hat die Hausschwester nur die ihr gesetzlich aus der Ortskrankenkasse zustehende Unterstützung. Das Mutterhaus kann nur durch freiwilligen Beitrag aus der „Schwesternhilfskasse" der erkrankten Schwester eine kleine Erleichterung gewähren. Vor dem Krieg war ein erfreuliner Grundstock zu einem Feierabendhaus gelegt, der leider der Inflation zum Opfer gefallen ist. Es soll aber aufs neue mit einer Sammlung begonnen werden, damit die berufsmüden Schwestern dort Erholung finden und ohne Sorgen ihren Lebensabend zubringen können.

Trotz des guten Besuchs der Schule (die Ausbildung ist verhältnismäßig nicht teuer), dezimiert sich die Schwesternschaft alljährlich etwa im gleichen Verhältnis zu ihrem jungen Nachwuchs — durch Heirat. Die Schwestern hängen außerordentlich an ihrem Berufe und ihrer Schwesternschaft. Wer einmal ein Schwesternfest mitgemacht hat, weiß wie viel Berufsbegeisterismus gerade für den hauswirtschaftlichen Beruf aufgebracht werden kann; wie viel Berufsstolz — in der Tat ein berechtigter Berufsstolz — diese „braunen Schwestern" erfüllt! — Wer aber das Glück gehabt hat, einmal einer Arbeitgeberversammlung der Hausschwesterufschaft beizuwohnen, der weiß, wie auch die schwierigsten Arbeitszeit- und Gehaltprobleme, die sonst langwierige und erbitterte Diskussionen hervorzurufen pflegen, glatt, ausgleichend, das Wohl der angestellten Schwester gleich wägend mit den eigenen Interessen, behandelt werden. Ein Zeichen, wie harmonisch und glücklich das Verhältnis von Hausfrau und Hausschwester in den meisten Fällen ist. Natürlich gibt es Ausnahmen auf beiden Seiten. Aber es sind doch Ausnahmen.

Dürfte nicht diese Einrichtung zu gleichartigen Gründungen ermutigen? Es läge durchaus im Sinne der Gründerin: sie hat zwar von jeher minderwertige Nachahmungen entschieden abgelehnt, in einzelnen Fällen bekämpft; sie ist aber auch heute noch bereit, ernsthaften Versuchen ihre Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Selbst nicht mehr imstande, an ihrem Werk mitzuarbeiten, ist sie doch die geistige Trägerin, der Mittelpunkt der Ideen geblieben, die treue Mutter ihres Werkes.

Ob die Hauswirtschaft mehr zu den sozialen oder den wirtschaftlichen Berufen gehört, entscheidet sich am Geist des einzelnen Haushaltes. Im ganzen gesehen, gehört sie zu beiden Gebieten und fordert daher beides: eine tüchtige technisch-wirtschaftliche Ausbildung und eine soziale Gesinnung. Der oben geschilderte Versuch einer Verbindung beider Ideen ist auf jeden Fall sehr wertvoll und es gebührt ihm das lebendige Interesse nicht nur der deutschen, sondern der gesamten kulturtragenden Frauenwelt.

Wegweiser

Unter dieser Rubrik werden wir in Zukunft alle unsere besondern Fraueninteressen betreffenden Vorträge und Veranstaltungen veröffentlichen, die uns zur Kenntnis gebracht werden. Wir bitten, von dieser Rubrik lebhaften Gebrauch zu machen in der Meinung, damit unsern Vortragswesen erhebliche Dienste zu leisten. Um den Referentenaustausch gleich zum vornherein zu organisieren, bitten wir, jeweilen die genauen Adressen der Referenten, sowie genaue Zeit und Ort der Veranstaltung beizufügen.

Mitteilungen für diese Rubrik müssen spätestens bis Dienstag der der Veranstaltung vorangehenden Woche in unsern Händen sein. D. Red.

Basel: Mittwoch, den 10. Dezember, abends 8¼ Uhr. Lokal noch unbestimmt. Akademikerinnenvereinigung: **Le rôle de la confiance dans l'éducation** von Madame Louise Veluyon, chem. Direktrice des Lycée de Sèvres, dann der elsässischen Mädchenschulen.

Bern: Montag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, im Daheim: Entwicklung, Pflege und Ernährung des Säuglings und Kleinkindes von Frau Dr. med. Schulz-Bascho, Moserstraße 2.

Aarau: Sonntag, den 7. Dezember, abends 5 Uhr, in der Aula der Kantonsschule. Aargauischer Verband für Frauenbildung und Frauenfragen: **Vorlesung eigener Dichtungen** von Johanna Siebel (Frau Dr. Zürcher-Siebel, Zürich, Gloriastraße).

Dienstag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, in der Kantonsschule. Verband für Frauenbildung und Frauenstudium: **Bau, Entwicklung und Funktionen des weiblichen Körpers in Gesundheit und Krankheit** von Frau Dr. med. v. Wartburg-Boos.

Luzern: Samstag, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, in der Aula der Kantonsschule. Verein für Frauenbestrebungen: **„Wohnung und Gesundheit, sozialhygienische Betrachtungen"** von Herrn Prof. Dr. W. von Gonzenbach, Zürich.

Schaffhausen: Montag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, in der Kanonenburg. Frauenstimmrechtsverein: **Welche Berufe kann die Hausfrau ergreifen** v. Frau Dr. Ansler, Rheinbühl.

Herisau: Donnerstag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, im Löwensaal. Bund für Frauenbestrebungen: **Was unsere Jugend heutzutage am meisten gefährdet** von Herrn Pfarrer Schmid, Zürich, Rösliburnenweg.

Chur: Donnerstag, den 11. Dezember, im Quaderschulhaus. Frauenbildungskurs: **Was können wir tun bei plötzlichen Erkrankungen oder Verletzungen bis zur Ankunft des Arztes?** von Herrn Dr. med. Köhl.

Vom Bücherlisch.

Fröhlicher Klavierunterricht, von Otto Studer. 1. Teil: Für Kinder. Verlag des Pestalozzi-Fellenberg-Hauses, Bern, 1924

Dieses neue Werk von Otto Studer, dem jungen Basler Komponisten und Klavierpädagogen verdient seinen Titel mit Recht. Es ist wirklich ein fröhlicher Unterricht, den der Verfasser den Kindern bietet. In originellster Weise wird der Anfänger mit dem Tastenbild vertraut gemacht, ohne Noten lernt er mühelos die ersten Liedchen. Sehr gut ist das für Kinder stets schwierige Problem des Taktes gelöst, indem anfänglich überhaupt keine Taktstriche das Kind verwirren. Durch das Versmaß der alten lieben Kinderreime, die zum Teil vom Verfasser ganz reizend vertont sind, wird der Schüler von innen heraus zum Erleben des Taktes geführt, hier er auch allmählich zur Harmonisierung angeregt wird. Es ergibt sich in dieser Klavierschule überhaupt alles wie von selbst, nichts wird dem Kinde aufgezwungen, mit Liebe und Freude wird es dem Lehrer folgen. Das tüchtige kleine Werk sei allen aufs wärmste empfohlen, viele werden sich dafür begeistern, Anregung aber werden alle daraus schöpfen. H.

Redaktion: Fraueninteressen u. Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19, Tel. 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Deputstraße 14; Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelglistraße 8 (interimistisch).
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 52.
Schriftleitung: Frau Helene David.

Alle Sünden entstehen aus der Selbstheit. Darum, wer nun Gottes Reich schauen will und dahingelangen, der muß seine Seele aus der Selbstheit, aus der irdischen Begierde ausführen. Jakob Böhme.

kein Ruhmesblatt für unser scheinbar so hochstehendes und hochberühmtes Erziehungswesen, ja für unsere ganze europäische Kultur. Mit einer leisen Bitterkeit äußert sich nämlich Tagore in einer in Genf gehaltenen Rede, nachdem er die während seiner Schulzeit in Indien gebräuchlichen Methoden des Unterrichts geschildert hat, folgendermaßen: „Ich glaube sogar, daß wir Ihnen (das geht die europäischen Zuhörer an), diese Erziehungsmethoden verdanken. Sie haben sie mit vielen andern schönen Dingen zu uns herübergebracht, mit den alkoholischen Getränken, den Soldaten — —". Auf jeden Fall ging die Prophezeiung: „Du weinst jetzt, weil Du in die Schule gehen möchtest. Du wirst später noch viel mehr weinen, um von der Schule loszukommen", die einer seiner Erzieher aussprach, als der Kleine weinte, weil er zu jung befunden worden war, um seinen kleinen Spielgefährten und Verwandten zur Schule zu begleiten, ziemlich wörtlich in Erfüllung. Nicht Veränderungen der äußern Umstände, überhaupt des äußern Lebens sind es übrigens, die den Knaben zum Jüngling und Manne heranreifen lassen. Aeußerlich besehen ist sein Leben bis ins reife Mannesalter hinein außerordentlich wenig bewegt gewesen. (Schluß folgt.)

Stets frisch und lecker

dank großem Absatz und besonderem Fabrikationsverfahren ist Sykos, die berühmte, karamellisierte Feigenkichorie. Aber echte Pakete müssen es sein, Klinzle's

SYKOS

Ladenpr.: Sykos 0.50, Virgo 1.40. N. A. G. O., Olten.

Nr. 8

Die Qualität der **Tobler-Chocoladen** ist immer höher als ihr Preis.

Jeder kann die wunderbaren **italienischen Reliefstickereien** mit der weltberühmten

Relief-Stickmaschine
„Oscar Wichelhaus"

selbst herstellen.

Prämiert mit goldenen Medaillen der Ministerien für Unterrichts-Wesen und Handel und Industrie

Wiederverkäufer gesucht

Hoflieferant

Preis der Maschine mit illustriertem Katalog, der über 200 Abbildungen von Zeichnungen für Polster, Salon- und Schlafzimmergarnituren, Kleiderverzierungen und Hutschmuck, Stickereien für Kirchen u.s w. enthält, sowie **genaue Erklärung**, mit welcher ein jedes Kind ohne Lehrer das Sticken selbst **lernen kann, frei ins Haus**, einschl. aller Spesen **Schw. Fr. 6.75.**

Zahlungen sind bei Bestellung zu richten an die Postscheck-Rechnung Zürich No. VIII/11, 358. (Nachnahmesendungen werden nicht gemacht)

Oscar Wichelhaus, Milano (21), Italien

1257 **Hoflieferant, Via Carlo Poma, No. 23.**

Privat-Kochschule Aarau

von **Frl. L. Fecht,** diplomierte Koch- und Haushaltungslehrerin, **Genferhaus,** Bahnhofstraße 33

Kochkurs für gut bürgerliche und feine Küche.

Beginn der Kurse: 6. Januar und Mitte Februar 1925
Kursdauer 5 Wochen

*

Beschränkte Schülerinnenzahl

Auswärtige Schülerinnen finden Pension in der Kochschule

Man verlange den Prospekt; Referenzen aus langjähriger Praxis stehen zur Verfügung

Anmeldungen gefl. an 1290

Fräulein L. Fecht, Aarau.

Sie sollen sich nicht auf Kosten ihrer Gesundheit den Launen der Schuhmode unterwerfen, sondern

Prothos-Schuhe tragen

Die Form ist natürlich und kleidet gut.

Verlangen Sie Prosp. und Nachweis der Verkaufsstellen durch

Prothos, Biel 23.

Nur Franken 1.50 kost. 1 Dtz. hübsche **Neujahrsgratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort** des Bestellers bedruckt. Gefl. ganz deutlich schreiben. 1265

Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern.

„Sennrüti"
370

DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M.

Besteingericht. physikalisch-diätetische Kuranstalt. **Winterkuren. Eingebaute Sonnenbadanlage.** Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc. Ill. Prosp. **F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.**

Berner Kochkurse
für Frauen und Töchter

Kursleiter: **Alex. Buchhofer,** Chef de cuisine, Junkerngasse Nr. 34, **Bern**
Assistentin: Frau **Emma Suter-Buchhofer.** 1284

Nächster kompletter Kurs vom 6. Januar bis 6. Februar

Gutbürgerliche sowie feine Privat-, Hotel-, und Restaurationsküche.
Buchhofers Schweiz. Kochlehrbuch, 6. Auflage, solid und eleg. geb. Fr. 17.—
Zu beziehen unter obiger Adresse. Prospekte gratis u. franko

INSTITUT MENAGER
Monruz près Neuchâtel
cuisine, coupe et confection. Blanchissage. Jardinage. 1264
FRANÇAIS
Langues Musique Gymnastique
Belle situation.
Dir. Mr. u. Mme. W. Perrenoud
Dès maintenant inscriptions pour Avril 1925.

Festgeschenke!

Peddig-Rohrmöbel

naturrein oder in jeder beliebigen Nuance geräuchert

Weitesteste Garten- und Terrassen-Rohrmöbel

in allen Farben.

Liegestühle, Davoser und andere Systeme.

Cuenin-Hüni & Cie.
Rohrmöbelfabrik **Kirchberg** (Kt. Bern)

Verlangt unsern illustr. Katalog. Verkauf in **Zürich** nur an Wiederverkäufer, solche werden auf Wunsch bekannt gegeben. 1292

ERSPARNIS 1168

in Socken und Schuhen bringt Ihnen „Hygro", das endlich gefundene, **absolut unschädliche Fußschweiss-Mittel.** Vertreibt nicht, verhütet nur.

Alleindepot
Rigi-Apotheke Luzern 19
Preis Fr. 3.- per Flasche

Waldstätterhof
Alkoholfreies Hôtel und Restaurant
beim Bahnhof

Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.

Weymatt Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9

Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck

1139 **Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.**

„Recofix"-Universal-Haushalt-Apparat

zum kochen, braten, backen, sterilisieren, dörren, warmhalten, aufbewahren, auf Gas, Petrol, Elektrisch, Holzherd etc., enorme Brennstoff- und Zeitersparnis. Einfache Handhabung. Kein Nährwertverlust. Größe 30 cm Fr. 17.—. Größe 34 cm Fr. 20.—. Lieferung franko, auf Wunsch zur Probe. Gratisprospekt durch die Alleinfabrikanten: Rehmann & Co., Biel.

Wer würde ein verlassenes, aber gesundes und herziges

Kindchen

als eigen annehmen, kostenlos erziehen? Anmeldungen sind zu richten an **Unentgeltliche Kinderversorgung des schw. g. Frauenvereins in Rapperswil.**

„Seit ich den Pestalozzikalender habe, bin ich nie mehr müßig. Bei einem Freunde, der so viel Lustiges, Lehrreiches und Nützliches weiß, gibt es keine Langeweile." Jedes Schweizerkind sollte dieses Buch besitzen.

Im Jahrgang 1925, der soeben erschienen ist, sind bedeutende Verbesserungen vorgenommen worden. In seiner neuen Gestalt bildet der Pestalozzikalender das schönste und nützlichste Weihnachtsgeschenk für unsere Buben und Mädchen. Preis des Kalenders mit Schatzkästlein Fr. 2.90. — Zu haben in allen Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlage **Kaiser & Co., Bern.**

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil**
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: **Dr. Wannier.** Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Arosa 10 Betten Telephon 2.48 **Villa Sonnmatt**

Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. - Pensionspreis von Fr. 8.50 an. - Prospekte und Auskunft durch die Inhaberin:
1238 **Berta Vögeli.**

Frauenschule „Sonnegg" Ebnat-Kappel Toggenburg

Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. **Kindergärtnerinnenkurse.** Mässige Preise. Kinderheim Sonnegg nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters auf. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 **Helene Kopp.**

Privat-Kochschule in Bern

Telephon Bollwerk 12.33 Dählhölzliweg 14

Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 1136

Privatkochschule Widmer

Witikonerstr. — ZURICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Prilly-Lausanne
Pensionat und Haushaltungs-Schule „LA SEMEUSE"

1210 (neue Organisation)

Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten, Malen, Musik. Haushaltungs- und Kochschule. Erlernen aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

Davos Volkshaus u. Mädchenheim Graubündnerhof des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Davos

Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen und Mädchen.

Alpines Töchter-Pensionat „Bergheim"
Wengen, Berner Oberland, 1300 m hoch.

Franz. und engl. Konversation. Haushaltungsschule. Auf Wunsch Sprach- und Musikstunden etc. Wintersport, Sonnen-, Luft- und Liegekuren. — Prospekte.

Alkoholfreies Erholungsheim im **Lutisbach** Oberaegeri (Zug)

Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Nähere Auskunft durch: **Schwester Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.**

Locarno-Monti Kl. ruh. Erholungsheim mit vegetar. u. Normalkost. Gelegenh. zu Sonnen- u Wasserbädern. Diätkur. Pens. 7-8 Fr. **Haus Neugeboren.** 1262

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes, Genève

Subventionnée par la Confédération 1116

Préparation aux carrières d'activités sociales. Semestre d'hiver du 21 octobre 1924 au 21 mars 1925 „Foyer" pour les étudiantes de l'Ecole et des élèves ménagères. — Programme: 60 cent. — Renseignements par le Secrétariat, Rue Chs. Bonnet 6.

Gold

Müh' und halbe Plag bringt nur noch der Wäschetag wenn:

verwendet wird.

handlich, bequem, garantiert ohne Nachteil für Gewebe & Farbe ökonomisch

SEIFENFABRIK — LENZBURG — A.-G.

Ueberall erhältlich!

Das ist das beste **Linderungs-Mittel** *bei* **Husten, Katarrh**

Spielwaren

aller Art, insbesondere Dampfmaschinen, Modelle, Kinos, Puppenwagen, Puppen, Puppenstuben, Eisenbahnen und Zubehör, Autos, Gesellschaftsspiele, Schaukelpferde, usw. gut u. billig.

Christbaumschmuck

in den **neuesten** und **schönsten Mustern.** Waggonweiser Bezug ermöglicht uns billig. Preisstellung

H. Burgsmüller
& Söhne, Zürich, Hirschengraben 82.

W.-Katalog frei

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75

Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Frostbeulen u. Insektenstiche. In allen Apotheken.

Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Spezialitäten in 1277

Appenzeller Fladen, Honiglecker li und gefüllten Bibern

empfiehlt zu gefl. Abnahme **Konditorei Kürstei er, Speicher** (Appenzell).

Blaue 1245
Tessiner Tafeltrauben
10 Kg. Kiste Fr. 5.65.
Schöne Kastanien
15 Kg. Sack Fr. 5.95.
Morganti & Co., Lugano.

Tessiner Produkte.
Kastanien Ia. Qualität zu 30 Cts. per Kilo, **Baumnüsse** zu 80 Cts. p. Kg. **Ia. Salami** zu Fr. 8.- p. Kg.
Wüthrich-Gianini, Brione s. M. 1281

Malaga 1207

Direkter Import seit 30 Jahren. Laut amtlicher Analyse echt und feine Qualität. Liefere als Probe 5 Liter à Fr. 2.50 franko per Post. In Fässern von 16, 32, 64 Litern ec. bedeutend billiger. Eine Frau kam und sagte: „So, jetzt ist es mir wieder wohl von Eurem Malaga."

Lieferant mit Garantie:
Ed. Lutz, in Lutzenberg bei Rheineck (St. Gallen).

RAS

Jetzt ist es Zeit, die Weihnachtsarbeiten zu beginnen!

Handarbeitsleinen

weiss und farbig in ausgesucht schönen Qualitäten finden sie besonders günstig im 1282

Spezial-Leinenhaus
Martin Wolf, City-Haus, Zürich
Sihlstr. 3, I. Etage
Verlangen Sie Muster!

Vorhänge
jede Art.
jede Preislage.
Rideaux, Vitrages, Brise-bises, Draperien. Muster gegenseitig franko
HERMANN METTLER
Rideauxstickerei, Herisau

Feinste Dessertwaffeln

doppelt gefüllt, assortierte Füllungen, versende direkt an Private per Kilo für nur **Fr. 3.90.** Wiederverk. Rabatt. Gr. Ausw. in Biskuits.
1283 **H. Luck, Brugg 857.**

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181

Ablage in grösseren Ortschaften. 1266

Prächtiges, üppiges Haar durch BIRKENBLUT

Es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. Gr. Fl. Fr. 3.75. Birkenbl.-Shampoon, d. Beste, 30 Cts. Birkenbl.-Crème g. g. trock. Haare Fr. 3.- u. 5.— p. Dose. Feine Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20. Erhältl. in vielen Apotheken, Drogerien und Coiffeurgesch. oder durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.**

Reese Backwunder
das echte
Sicherheits-Backpulver
Versagt nie

A. Severin.

In der Schweiz ist das Leben für eine ernste und feinbegabte Klavierkünstlerin ein für sie Schaden bringendes und unwürdiges. Ursachen und Wirkungen. Wie ist es anderswo? Kritische Beleuchtung. Der ernsten und denkenden Frauenwelt gewidmet. Brochiert Fr. 2.— an Severin Postcheck No. III/3853 1271

Pestalozzi-Mehl

wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarme und Magenleidende in allen Spitälern gebraucht. Es ist das beste, angenehmste und billigste Frühstück für Erwachsene. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Muskeln und entfernt die Kinderdiarrhöe. 1280

Die Büchse zu **Fr. 2.80** überall zu haben.

Kochkurse 4- u. 6-wöch. könn. jederz. begonnen werden. Grdl. Erlernung der feinen und gutbürgerl. Küche, sowie aller Süß-Speisen u. Backwerke. Man verlange den Prospekt.
Pension Baerwolff, Zürich, Huttenstraße 66.

Vorhänge

Tüll Brise-Bise 65 cm hoch, schön bestickt Fr. 2.20 pr. m, **Tüll-Vitrage** 60—65 cm breit Fr. 2.10 pr. m, **Tüll-Vorhänge,** leichte u. schwere Dessins 100 cm breit Fr. 2.75 und 3.15 pr. m. Starker Erbstüll 150 cm breit Fr. 1.90 pr. m. Ovale Zierdecken, bestickt Fr. 1.20 u. 1.50 pr. Stück. Tupfmull 135 cm breit Fr. 2.60 pr. m Muster bereitwilligst. (1461
Joh. Frischknecht, Fabrikant, Schützengasse 6, **St. Gallen.**

Institut J.-J. ROUSSEAU Ouvert aux personnes des deux sexes de 18 ans au moins qui se destinent aux carrières éducatives. - Psychol. de l'enfant. - Pédagogie - Stage à la Maison des petits. - Enf. anormaux. - Protection de l'enfance. - Orientation professionnelle. Sem. d'hiver: 15 oct.-22 mars. Sem. d'été: 10 avril-15 juillet. Pr. progr. s'adr. 4, rue Ch. Bonnet, Genève.

Wieviel wiegen Sie?

Wünschen Sie sich eine Gewichtszunahme und blühendes Aussehen, dann verlangen Sie sofort die Gratisprobe Nr. 4 von unserm idealen, stärkenden Nährmittel. Sie werden sich vorteilhaft verändern. 8211

1244 Adresse: **Maltus-Versand, St. Gallen.**

Leinwand

Feld- u. Küchenschürzen Handtücher 1317
Tischzeug und Servietten Handarbeitsstoffe bunte u. weißleinen ec.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

Jahreskurse für Krankenpflege
Privatklinik Dr. Hausmann, St. Gallen

Für den am 15. November beginnenden Kurs werden noch einige Anmeldungen entgegengenommen. Prospekte durch die Leitung. 1270

Die Frau

v. Dr. med. Herm. Paull mit 65 Abbildungen müssen Frauen u. erwachs. Töchter lesen. Mit tiefem sittl. Ernst behandelt hier ein erfahr. Arzt die schwierigsten Fragen des Frauenlebens. Das Studium dieses fein empfundenen Werkes ist gleichzeitig ein literarischer Genuß Preis 5 Fr. Vers. portofr. bei Einzahl. auf **Postscheckkonto VIII 10236 Hirs-Almstedt, Rüschlikon.** 1209

Familien-Pension
für junge studierende Leute
Familienleben. Piano.
Komfort. 1221
Bescheidene Preise.
Rue de Lyon 61 bis, Genf.